

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 6

Artikel: † Unfehlbar todt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

+ Unfehlbar todt!

Nun ist Er todt! Still ist's im Vatikan
Und Petri vielumkämpfter Stuhl ist leer;
Der Feldherr fiel — es sank mit ihm die Fahne
Und kein Kommando ruft der Alte mehr.
Jetzt ist Er frei! Vorüber ist der Wahn —
Und kein Gefang'ner sitzt im Vatikan.

Nicht zittert mehr die Lipp' in blindem Grimme,
Der Fluch verklang, der manches Herz erschreckt.
Er folgte zögernd nur des Schicksals Stimme,
Als sie ihn mahnend aus dem Traum geweckt:
„Komm' Alter, jedes Ding hat seine Zeit —
Ein Ende hat auch die Unfehlbarkeit!“

Nicht mehr umbranden heute wild die Wogen
Den Felsen, d'rauf der Alte zürnend saß —
Das „Narrenschiff der Zeit“, es kommt gezogen,
Dhn' zu zerschellen, schwimmt es kühn fürdaß.
Auch Pius hatte, das ist sonnenklar,
Doch eine Stelle, wo er sterblich war.

Und muß' er d'rum gemeinen Todes sterben
Und fuhr effektvoll auch nicht himmelan,
Wird Er den Heil'genschein sich doch erwerben
Als unverbross'ner, tapf'rer Gottesmann.
Er ist dahin! Er setzte „Hahn in Ruh!“ —
Was aber, weißes Schicksal, kommt nanu?

Es drängt gen Rom das Heer sich der Prälaten,
Es gilt zu retten, was zu retten ist; —
Wer wird die Christenheit jetzt nun berathen,
Wer Roma schützen vor dem Antichrist?
Wer wird es sein, nachdem in's Leichentuch
Mitnahm der Alte seinen letzten Fluch?

Doch, wer auch immer mag dort oben thronen,
Von wo herab der alte Kämpfe stieg;
Es ist egal, denn seine Millionen
Ließ er zurück und — Geld ist Roma's Sieg.
Wo es entfaltet seine höchste Pracht,
Bleibt's in den Köpfen um so tief're Nacht.

Doch! Darf man hoffen, daß dem finstern Zwange
Vielleicht an diesem Grab' ertönt ein „Halt!“
Und daß in unaufhaltsam tiefem Drange
Die Wahrheit stürzt des Syllabus Gewalt?
O nein! Ist herrlich auch der Wahrheit Licht,
So dringt's doch durch den Aberglauben nicht.

Erst, wenn die Menschen jenen Werth erkennen,
Den die Natur Jedwedem hat verlieh'n;
Wenn sich die Völker alle Brüder nennen
Und nur für edles Menschenthum erglüh'n.
Wenn blüht der Geistesfreiheit Morgenroth — —
Dann auch ist erst der Papst — unfehlbar todt!

Eine Fabel.

Es lag einmal ein Löwe am Bosphorus krank und elend. Er hatte viel geliebt, viel gesündigt und gemordet, und seine Kräfte zehrten ab. Und wie es bei kranken Thieren zu sein pflegt, allerlei Schmerzen machten ihm viel zu schaffen.

Ein Bär, der im Norden campirte, wartete schon lange auf den Tod des Löwen; denn ihn gelüstete nach dem mildern Wohnorte des Kranken. Auch Bären lieben etwa die Wärme, denn das ewige Frieren ist langweilig und ungesund. Aber der Löwe wollte durchaus nicht sterben.

Da beschloß der Bär, den Löwen anzugreifen. Zuerst reizte er eine Handvoll Flöhe, die auf der Haut des Löwen ein gedrücktes Dasein fristeten und bezte sie, daß sie den Leib des Kranken grausam plagten. Doch der Löwe kratzte so heftig, daß ihnen das Weisßen verging. Hernach stachelte der Bär eine Schaar von Wanzen auf; die geberdeten sich wie wüthend und verursachten dem Löwen brennende Schmerzen. Allein auch diese streichelte der Löwe so unsanft mit der Pfote, daß sie fast dahin serbekten vor Elend. Und wiederum bestach der Bär eine Anzahl von Läusen; die waren schwarz von den Bergen, daher sie stammten. Und die Läuse thaten an dem Löwen nach ihrer Art. Aber auch diese striegelte der Löwe, also daß sie demüthig sich stille verhielten.

Mergerlich sprang nun der Bär selbst herbei, um im Namen seiner Religion die gleichgläubigen Flöhe, Läuse und Wanzen am Leibe des Löwen zu räthen und zu befreien.

N a c h d e m .

Nachdem die Friedenspräliminarien unterzeichnet sind, tritt Griechenland in die Aktion.

Nachdem Rußland zum Frieden geneigt ist, wird der allgemeine Krieg nicht lange auf sich warten lassen.

Nachdem Oesterreich sieht, daß es von Rußland hinter's Licht geführt worden ist, beginnt es das Dreikaiserbündniß als eine dunkle Allianz zu betrachten.

Nachdem Bismarck sieht, daß Andrássy nicht klüger gewesen, als er selber, beginnt er Gortschakoff zu hassen.

Von einer Insel sah ein Fuchs, der eben ein paar gestohlene Hühner gefressen hatte, dem beginnenden Kampfe zu; dabei brüllte er wie ein Löwe und lauerte wie eine Hyäne. Er drohte dem Bären mit Krieg und versprach dem Löwen beizustehen und hielt sein Versprechen so aufrichtig und treu wie ein Fuchs.

Der Löwe wehrte sich anfänglich tapfer und schlug dem frommgefräßigen Bären die Schnauze blutig und schlug die Schmeißfliegen zusammen, welche sich dem Bären auf seinem Zuge angeschlossen. Jene tapfern Thierchen aber verhielten sich dabei ziemlich stille, die Flöhe, Wanzen und Läuse.

Zuletzt unterlag der Löwe. Der Fuchs sah immer müßig zu und wartete nur, ob wohl auch ihm ein Stück von der Löwenhaut zufalle. Und als der Löwe todesmatt nicht mehr krazen konnte, da krochen auch die Flöhe, Wanzen und Läuse, die Ruhe gelobt hatten, wieder hervor und peinigten den armen Löwen und thaten sich großer Dinge aus als Helden.

Und zuletzt, als der Bär und der Löwe Frieden schlossen, kam noch von Süden her, von dort, wo einst Leonidas gestritten, eine Wespe mit gewaltigem Gesumm und stach den Löwen hinterrücks. Und er mußte auch diese Schmach erdulden.

Also geht es etwa im Reich der Thiere zu; so handeln Thiere an einander. Wie ist es so schön, ein Mensch zu sein!

Aesopus II.

Nachdem Gortschakoff sieht, daß er die größten Schlauberger Europa's täuschen konnte, lacht er sich in's Fäustchen.

Nachdem Gortschakoff sich in's Fäustchen lacht, macht Lord Beaconsfield die Faust in der Tasche.

Nachdem so Jeder seinen Theil zum allgemeinen Frieden beigetragen hat, bleibt das europäische Gleichgewicht gestört.

Nachdem das europäische Gleichgewicht soweit stabilirt ist, braucht auch die Schweiz kein Gleichgewicht und mit einer resoluten Steuer-Erhöhung ist das finanzielle Problem gelöst.